

Bezugspreis

der Bezugspreise über den im Stadt-
hafen und den Vororten errichteten Aus-
gabekioske abgezollt; vierzigsthaler 44.50.
Bei zweimaliger Abholung ist
jedem 4.50. Durch die Post bezogen für
Deutschland und Österreich; vierzigsthaler
im Ausland; monatlich 4.750.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 Uhr,
die Abend-Ausgabe Montags um 6 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Domherrenstraße 8.

Die Expedition ist Montags ununterbrochen
geöffnet von 9 bis 12 Uhr und 1 Uhr.

Silien:

Die Alte Universität (Alfred Platz),
Universitätsstraße 3 (Paulsen),
Pauls Löse, Silienstrasse 14, post. und Königsgasse 2.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rates und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 613.

Mittwoch den 1. December 1897.

91. Jahrgang.

Politische Tagesschau.

Leipzig, 1. December.
Über die Aufnahme, welche die Thronrede zur Eröffnung des Reichstags bei seinen Mitgliedern gefunden hat, liegen zweifellose Meliorungen noch nicht vor; manche der Herren werden sich erst in den Fraktionssitzungen darüber schärflich machen, wie sie die Thronrede aufnehmen wollen. Auch von den Auslösungen der Presse über die Rede ist wenig zu berichten. Dieses Blatt verzahlt sich zu ihr so, wie es sich zur Maxinevorlage verhält. Mehrfach wird darüber gehoben, daß aus der ruhigen und sachlichen Sprache, in der die eigentliche Thronrede sich über dieses Thema vernehmen läßt, nicht die Kampfschlacht wehe, welche die Gegner der Flottenverlängerung wie ein Sturmtraufa zu vernichten scheinen. Der Wunsch ist der Befehl der Sinnesäußerung. Es ist zwar nicht unbankbar, als heutige Frage irgend eine Beantwortung über das, was in den leidenden Kreisen beschäftigt wird, aufzustellen, aber schwierig ist die Annahme irrt, daß zur Zeit in diesen Kreisen Niemand an einen ungünstigen Ausgang der Beratungen über die Flottenfrage glaubt. Man hält die Gründe, die für die Maxinevorlage sprechen, für zu durchdringend, als daß sie ihre Wirkung auf die Mehrheit des Hauses verfehlten könnten. Dass der Kaiser von der besten Absicht erfüllt ist, geht aus den Worten, die er der Thronrede hinzugefügt hat, mit voller Deutlichkeit hervor. Aber gerade das heißt, wenn die Annahme gewagt sein, der Kaiser und seine beiden Verbündeten würden sich mit einer Entlastung ihrer Auswirkung leicht abhängen und der Ablehnung der gesuchten Fassung folgen, daß der nächste Reichstag eine der Erfüllung der Wünsche der Regierung günstigere Zusammensetzung haben werde. Jedenfalls ist folglich der Gesetzesvorlage ein prächtliches Nachwort des Kaisers in Aussicht genommen worden, denn dem Pausus der Rebe über die Maxinevorlage steht der Schluß, der eigentlich eine Haltung, Erwartung oder Wohnung enthält. Das holt das Nachwort nach, auf dessen Wirkung bevorstehende Hoffnungen gelegt zu werden scheinen. Ob sich diese erfüllen werden, ist heute noch weniger vorauszufassen, als gestern, denn der Berliner Blätter, deren Vertreter den Eröffnungsreden beantworten, berichten grundsätzlich über die Wirkung dieser Worte. Wahrend einige von "einem Schweigen" reden, das den lauernden Worten gefolgt sei, glauben andere, "die Ergriffenen" der Anwesen konstatieren zu können. Wahrend der Eröffnung der Dranreie selbst wurde Beifall nur nach den auf die auswärtige Politik und auf die Finanzlage bezüglichen Stellen kam. Es ist auch, wie vorher bereits bekannt war, sehr erfreulich, daß im nächsten Kalenderjahr sogar die Aufwendungen für die Errichtung des Artillerie-Materials ohne Belastung der Bundesstaaten aus den laufenden Mitteln bekräftigt werden können. Aber der Anspruch der ländlichen Thronrede über die Unschärfe des entgegengesetzten finanziellen Verhältnisses zum Reichsgelehrte anderweitig gezeigt sein werden. Über die Ankündigung der Militärstrafprozeßordnung konnten sich die aus heut vorliegenden Berliner Blätter noch nicht äußern. Die Einbringung wurde mit Bestimmtheit erwartet, aber der Inhalt der Vorlage wurde erst in den späteren Abhandlungen bekannt. Das ist jedenfalls ohne Absicht geschehen, denn dieser Inhalt würde wahrscheinlich einen günstigen Eindruck auf die Mehrzahl der verfaulenden Abgeordneten gemacht haben. Ob dieser Eindruck bei genauer Prüfung der Gegebenheiten vorherrscht, muß abgewartet werden; verläßt erscheint es in der Thronrede ausdrückliche Erwartung, daß das Haus dem Bevölkerung, ein gleichmäßiges gerichtliches Verfahren für die gesamme bewaffnete Macht einzuführen, keine verständige Wirkung gewöhnlich werden, nicht zu klären. Im Übrigen war am gestrigen Eröffnungstage recht wenig Zuvericht auf geleistete Arbeiten zu verzeichnen. Die durch zu geringe Breite zu verdeckte Unfähigkeit, den Reichstag zu konstituieren — wofür Wissens der erste beratige Sitz seit dem Beleben des Reichstags — war ein Scandal. Heute findet die Neuwahl des Präsidiums statt. Von conservativer Seite wird bekannt gegeben, daß die Fraktion keinen Anpruch auf einen Sitz im Präsidium erheben und zwar für sich von Buol stimmen, aber bei der Wahl der Bevölkerungssprecher sich enthalten werde. Auf nationalliberaler Seite liegt, wie vor längerer Zeit berichtet, mittheilbar, daß ein Anfang vor, eine andere Stellung einzunehmen, als diejenige, die bisher in Conventus des Reichstags auf eine der drei Präsidialsitze besprochen worden ist. Die kommende Sesson wird also das alte Präsidium behalten, wenn die Sozialdemokraten auf den ihnen zugeschriebenen Präsidialsitz verzichten.

Was das "Bureau Dalziel" und das "Bureau Reuter" über die deutschen Forderungen an China zu berichten wissen — beide englischen Quellen stehen in einzelnen Punkten im Widerspruch — kann natürlich nicht als authentisch angesehen werden, vielmehr hat man darin nur Preisabschätzungen zu erkennen, in London aufgestellt, wo man gar zu gern erzählen möchte, was Deutschland wirklich verlangt. Dabei ist es gleichzeitig, ob das "Bureau Reuter" davon spricht, Deutschland wolle Kiao Tschao als dauernde "Mittlerstation" oder, wie eine nachträgliche Verbindung der betreffenden Meliorungen wissen will, nur als dauernde "Repräsentation" belegen. Unter die russisch-französische Auseinandersetzung des deutschen Bergbaus schreibt der russisch-deutsche "Nord": "Alles, was in den englischen Blättern über Schwierigkeiten erzählt wurde, die zwischen Russland und Frankreich eintreten und Deutschland anderesfeind über die Bekämpfung von Kiao Tschao durch eine Abteilung deutscher Truppen entstanden wären, enthebt jeder Begehrung". Die übrige russische Presse führt fort, dem deutsch-chinesischen Anschluss gegenüber sei mit fast demokratischer Gleichmäßigkeit zu verhalten; die Kiao Tschao-Angelegenheit wird entweder gar nicht erwähnt, oder aus so zweiter oder dritter Stelle in dritter Repetition der Meliorungen ausländischer Blätter, wobei zu bemerken ist, daß in der Antwort dieser Excerpt gegenwärtig eher die Tendenz einer Parteinahme für die präsumierten Absichten Deutschlands, als die entgegengesetzte sich bemerkbar zu machen scheint. Der Petersburger Correspondent des "Figaro" hält diesen Blattfolgenden Telegramm: "Die russische politische Welt ist keineswegs erregt durch die Nachricht von der Occupation der Stadt und der Befreiung von Kiao Tschao durch die Deutschen. Falls diese Occupation als eine langwährende erweist, wird Russland darin in keinerlei Umkehrmöglichkeiten für sich sehen. Der Handel Deutschlands im fernsten Osten hat sich bedeutend vermehrt.

sionen angenommen, und darum ist es ganz natürlich, daß diese Nacht den Besitz eines Hauses in jenen Regionen anstrebt. England, als der Hauptreisende Deutschlands auf dem Gebiet des Handels, ist freilich bemüht, einen solchen Besitznahme dieses Hauses hinterzulegen zu bereiten, wird jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach seitens des Petersburger Gouvernements diejenige Unterstützung finden, um die es sich jetzt bewirkt.

Das neue österreichische Ministerium Gauthier stellt sich als reines Beamtenministerium ohne jeden parlamentarischen Einfluss dar. Die meisten neuen Minister sind bisher Secundossen ihrer Reihen gewesen. Untersekretärminister Graf Vayour ist liberal, und als Volkschulreferent steht der liberale Professor Hirn zur Seite, ebenso ist der Akademieamtmann Graf Waldstätter liberal. Dieser conservativen Austria erregt bei den Deutschen Bedenken. Werder, Ritter, Ritter, Mittel gelten als mehr neutrale Kaufleute. Die Stelle des polnischen Landsmannschaftsministers wurde vorläufig nicht besetzt, weil die Abgeordneten Pinitsch und Puntal für weitgerne, die Stelle anzunehmen, da Gauthier nicht bestimmt erschien, ob er mit oder ohne Parlament regieren werde. Er braucht nicht bestimmt, wahrscheinlich wird er zu letzterem gezwungen sein, da sowohl wegen der Bezeichnung der lex Hallenhäuser als wegen der Sprachenverordnungen große Schwierigkeiten ergeben. Was die letzten betrifft, so kennt man die Stellung der Parteien: sie halten an ihren alten Forderungen fest. Aus der Mitteilung, daß keiner der früheren Minister in das Cabinet eintreten sollte, welche die Sprachenvereinbarungen unterschrieben haben — uns ebenfalls ist kein solches Benennen worden, — liegt darauf schließen, daß der neue Ministerpräsident bestrebt ist, mit diesen Vereinbarungen ständig anzutreffen. Außerdem ist aber auch, was die nächsten Absichten des Baron Gauthier betrifft, nun von einer Vereinbarung über die Sprachenfrage" und zwar provisorischen Charakters die Rede, woraus sich ergeben würde, daß er einer sofortigen radikalsten Lösung der Frage nicht geneigt ist. Ob Gauthier Willens ist, die Sprachenvereinbarungen für die deutschen Bevölkerungen außer Kraft zu setzen, während sie in den tschechischen Bevölkerungen aufrecht erhalten bleiben, erscheint ungewiß, ebenso, ob er weiter wie Taaffe auf die Grenzung der deutschen Parteien hinzuweisen will. Daher wächst wieder die Spannungslösung in deutscher Kreise. Dies geht u. A. auch aus der folgenden Meliorung hervor:

"Sie, Mr. Rosegger. Der Gemeinderat ist nicht die einzige des Staates. Wünnen Sie, der Gemeinderat möge den Kaiser für die Erziehung vom 21. d. M. den entsprechenden Entwurf austreichen, und dabei der Erziehung Rückhalt geben, das der Gemeinderat das Bedauern ausdrücken, daß nicht längst deutsche Abgeordnete im Reichstag gegen die Sprachenvereinbarungen und in der Bezeichnung der verfassungsmäßigen Grenzen eingehen können. Der Gemeinderat drückt den Obstruktionismus des Kaiserhauses aus, den Antrag Hallenhäusers und das Ausgleichsprotokoll verstoßen und widrigst es. Den äußeren parlementarischen Kästen scheitern werden, ebenso wie der Gemeinderat die Entscheidung über die Verwendung von Polnisch im Parlament, sowie die Billigung über das Vorzeichen einzelner Bezeichnungen ausweichen. Wenn in diesen Anträgen von der Uneinigkeit unter den Deutschen die Rede ist, so bezieht sich das auf den die

Tiroler Abgeordneten umfassenden Theil der liberalen Volkspartei, die unter dem Eindruck der letzten Abgeordnetenbeschlüsse sich der Opposition angegeschlossen haben, sich aber nachträglich von der Mehrheit wieder haben einfangen lassen. Die andere Schwierigkeit ist die, daß das schwachbeladene Präsidium nicht weiß, die Linke nicht mit ihm unterhandeln und die Mehrheit die lex Hallenhäuser nicht fallen lassen will. Der Schluß der Tagung zur Bezeichnung des jetzigen Präsidiums und die Eröffnung einer neuen Tagung ist schwer, weil in der neuen Tagung alle Vorlagen, einschließlich des Ausgleichs-Prototypus, neu eingebrochen werden müssen und auch die Delegations-Mandate erloschen würden, daher zunächst eine Dictatus-Gauthier mit liberalen Einschlag zu erzielen wäre, wobei auf Grund des Rothparagrafen 14 (Regelung des Ausgleichs), so weit er Differenzen angibt, durch die Krone auch das Ausgleichsprotokoll durchgeführt würde. Wie die Dinge liegen, wird es überhaupt unmöglich sein, die Sitzung zu dem Ausgleichsprotokoll zu nehmen. Der ungarische Ministerpräsident Banffy gab in Wien die bestimmte Erklärung ab, nur bis nächsten Montag warten zu können. Falls die bisherige Bürgschaft gegeben wird, sind, daß der Reichsrat das Prototypus annehmen werde, möglich Vorlagen zu einer schlußbindigen Regelung des wirtschaftlichen Verhältnisses beider Staaten im ungarischen Reichstage eingebrochen werden. Welches Schicksal diesen Vorlagen aber bevorsteht, ist vollkommen unabsehbar.

Zur beabsichtigten Teilung der südamerikanischen Republik Bolivia wird aus vorunterrichteter Seite mitgeteilt: Vor drei Monaten rüttete die Regierung der Republik Peru an die bolivianische Regierung eine Note, in welcher sie erklärte, daß Peru in der Lage sei, die südamerikanischen Provinzen, welche nach dem letzten Krieg zwischen den beiden Republiken an Chile gefallen waren, zurückzututzen. Der Friedensvertrag läßt diese Möglichkeit ausdrücklich zu, und falls sich Chile weigern sollte, auf den Antrag Boliviens einzutreten, so bestätigt letzteres, die Verwaltung beginne den Schiedsgerichtsverfahren der Vereinigten Staaten von Amerika anzuvertrauen. Da nun aber Chile durchaus nicht geneigt ist, die rechts- und wichtigen Solveterprovinzen wieder heraufzutragen, so schlug es der peruanischen Regierung eine Entschädigung auf Kosten Boliviens vor. Begehrlichweise aber würde sich Bolivia eine solche Veranlagung nicht unwillig gefallen lassen, und da Peru nicht über die erforderlichen militärischen Streitkräfte verfügt, so würde Chile gewißlich sein, die Volksrepublik durch sein gut organisiertes Heer allein vorzunehmen. Dies aber meinte Chile nicht umsonst ihm zu können, woraufhin der Plan einer vollständigen Teilung Boliviens zwischen Peru und Chile aufgestellt wurde. Derselbe sollte besonders für den Fall zur Ausführung gelangen, daß Argentinien anlässlich des jüngsten Bürgerkrieges in Uruguay diesen Staat annehmen würde. Unterstellt wurde der Aufstand in Uruguay noch einmal ohne ein unstillbares Konflikte Argentinien beigelegt, weshalb nunmehr Chile und Peru in Buenos Aires den Vorschlag machen. Argentinien möge sich ebenfalls an der Teilung Boliviens beteiligen. Das vorletzte angebotene Stichwort scheint jedoch den Herren in Buenos Aires als ziemlich wertlos, während sie eine weitere Vergütung Chiles und dessen endgültige Beibehaltung mit Peru als sehr gefährlich für Argentinien.

Feuilleton.

Der Page.

Roman von A. Heyl.

Kritik verboten.

"Nein und abermals nein. Ihr Geld ist nicht in Gefahr, wenn Sie die geborgte Hand ergreifen, aber Ihre Gemüter ist in Gefahr, wenn Sie die Hand zurückweisen. An den dummen Streichen, die der Junge gemacht hat, sind Sie in erster Linie selbst schuld. Dachten Sie wirklich, man könne einen Menschen wie Hans in beliebige Form treiben? Den begabten Jungen, dessen ganzes Streben danach ging, sich Kenntnisse und Bildung anzueignen, zwangen Sie, die Bücher bei Seite zu legen, um Mehlküche zu schleppen. Er mußte sich flügen, wie sich auch sein Wille dagegen aufzuhämmern. Das war ein Tyrannenstücklein, Weißer Sturm. Tyrannen erzeugt Revolution und so kam es zum Bruch. Und seine dummen Streiche anbelangt," fuhr der Doctor unentwegt fort, "so much ich sagen, daß ich diese Leidenschaft, die ihm erschien, unter den gegebenen Verhältnissen noch als ein Glück betrachte. Ist es Ihnen nicht lieber, Weißer Sturm, Ihr Sohn hat sich vorübergehend in den Strudel des Lebens gestürzt, hat sich eine Weile von den hochgehenden Wogen treiben lassen und ist dann wieder ans Ufer getowommen, als daß er, mit dem Gesicht großlachend, den Kopf in den Wellen des Mühlbachs sucht?" — Der Hans ist Ihr Sohn, gleich Ihnen ist er nicht unempfindlich gegen den Reiz der Frauenschönheit und trocken hat er bei Weitem nicht so viel Unheil angerichtet, wie vereinst Sie, mein Verehrtester."

Diese Worte verschafften ihre Wirkung nicht. Jakob Sturm bemühte sich, den Drang seiner Empfindungen hinter einer finsternen Miete zu verborgen. Schwiegert starrte er zu Boden, während der Andere ungebührlich auf Antwort wartete. "Aus heraus mit der Sprache", platzte dieser endlich los. "Wie lautet der Bescheid?"

"Ich will mich überlegen", flang es dumpf von des Müllers Lippen. Doctor Franz machte ein böses Gesicht. Heftig griff er nach Hut und Stiefel und ging ohne Gruss

nach der Thür. Sturm eilte ihm nach. „Sie gehen im Unwissen von mir, Doctor —“

„O bitte recht sehr. Guten Tag, Herr Sturm!"

Damit war der Doctor verschwunden.

Unterdessen schritt der verlorene Sohn mit wechselnden Empfindungen in dem Fremdengimmer des Doctorhauses auf und ab. Die Neu über sein Thür in der jüngsten Vergangenheit nagi an seinem Herzen. Was waren diese Monhardt's, diese Melanie für verabscheuungswürdig! Wohl wäre er vielleicht getrieben, wenn die Warnung des Pages! Er — vielleicht sie war der reizende Engel gereift, der ihn am drohenden Abgrund vorbeigeführt. Der Kuhlofe trat ans Fenster und blickte in den Garten hinunter, da gewohnt er Emilie Dorst, die sich dort eifrig zu schaffen mochte. Hier und da schweifte ihr Blick über den Feldweg, von wo der Doctor heimkommen sollte, wenn er die Antwort des alten Sturm brachte. Eben bog die lange, hagere Gestalt des angstvollen Erwachsenen um die Ecke. Als er näher kam, winkte er Emilie zu sich heran; sie sprachen miteinander, aber aus den ersten Minuten keiner erkannte Hans, daß der Doctor keine verächtliche Antwort erhalten. Der Doctor sah seinen Weg fort, Emilie ging ins Haus. Bald hörte Hans ihren leichten Schritt vor der Thür, sein Herz pochte heftig. Jetzt stand Hans aus seiner Verunkenheit empor. Was wollte sie thun, wohin wollte sie gehen? Er vermochte sich diese Frage nicht zu beantworten. Nach einem Bissinen kam er zu dem Entschluß, den letzten Versuch einer Versöhnung mit seinem Vater durch ein Schreiben zu machen, in welchen er alles ungefeinbart darlegen und um Vergebung bitten wollte. Nach vielen vergeblichen Versuchen hatte er das Schriftstück endlich ausgelegt. Eben wollte er es zusammenfalten, als die Tür batte aufgerichtet wurde. Auf der Schwelle stand Lieschen, abgespannt und mit versteinerten Augen, aber mit einem glücklichen Lächeln auf den Lippen. Im nächsten Augenblick wichen sich die Geschwister innig umschlungen. "Mein guter Hans, mein Hergenbrüder", rief sie halb lachend, halb weinend. "Komm mit nach Hause! Der Vater will Dich sehen, er will Dich verzeihen. Du fehlst mir zweifelhaft an — Du glaubst es nicht? Und doch ist es so; die gute Emilie Dorst hat nicht nachgelassen mit Bitten, bis der Vater weich wurde. Sie hat eine Schilderung entworfen von der dümmlichen Gewalt, welche Melanie über die Männer erlangt, von den Mitteln, die sie anwandte, um Dich zu belämmern, von den Räumen, die sie anstrebte, um Dich aus unwürdigen Banden frei zu machen."

"Und der Vater?" hörte Hans. "Er begegnete ihr doch nicht unfreundlich?"

"Er war schon ein wenig müde, ehe sie kam. Als sie nun ankam: "Herr Sturm, ich bin die Tochter der armen Freie, und ich habe eine große Bitte an Sie zu richten", da starrte er sie an und war keines Worte mächtig. Der Klang ihrer Stimme schien ihm zu Herzen zu dringen, er lauschte ihrer Rede und vertiefte sich in ihrem Anblick. Sie erzählte die Geschichte ihrer Mutter, ihre eigene Geschichte, wie sie zu Melanie gekommen und was sie da erlebt."

Hans blieb nachdrücklich vor sich hin, er sprach mehr zu sich: "Dieses Mädchen ist mein guter Engel. Welche Beweggründe leiten Sie — —?"

Lieschen drängte zum Gehen: "Wir werden erwarten, Hans!"

"Ja, Ihr werdet erwarten, Kinder", bestätigte die Frau Doctorin, welche während der letzten Worte eingetreten war. "Die Dame ist unten, um Euch zu holen. Goeden ist Lies-

chen's Brüderin angelommen." Lieschen war unangenehm berührt.

"Warum muß der gerade heute kommen", bemerkte sie ärgerlich. Diese Bemerkung brachte eine schmerzhafte Wirkung auf den Bruder herover.

"Sieht es so mit Dir?" fragte er betroffen. Sie verharrte schweigend.

"Ja, so sieht es, leider Gottes!" antwortete Frau Elsie.

Keunzchnies Capitel.
Nach Melanie's Rückkehr von Adlershof in der Residenz kam es zwischen den beiden zu scharfen Auseinandersetzungen. Der Graf erklärte mit aller Entschiedenheit, die Ehre gebiete ihm, dem Antrag erregender Bezeichnungen seiner Frau ein Ziel zu setzen und falls ihm letzteres nicht gelingen sollte, auf Trennung der Ehe zu klagen. Melanie wollte über diese plötzlich auftauchenden Anfälle von peinlichem Charakter die Länge ihres Spottes erzählen, er aber brachte sie mit bestiger Stimme zum Schweigen. Darauf handte sie es für gut, die gekräute Unschuld zu spielen, welche sich in der Ferne ausweinen will. Ihr Wunsch nach einer Reise kam auch dem Grafen recht; er gebaute durch eine Reihe von einzigen Wochen dem kostbaren Gerebe aus dem Weg zu gehen. So beschloß man denn, für einige Zeit auf dem Stammschloß der Ritter in dem südlichen Tirol Aufenthalt zu nehmen. Melanie hoffte dort Ruhe zur Überlegung zu gewinnen, um den kommenden, sie bedrohenden Ereignissen mit Erfolg gegenüberzutreten zu können. Als der Graf unter der Dienstbereit, welche sie begleiten sollten, auch des Pages erwähnte, erblickte die Gräfin und verlor ihre Hoffnung zu behalten. Sie berichtete dann, daß sie dem Schlingel, der lächerlich geworden sei und die Nächte nicht nach Hause komme, eine Tracht Prügel verabreicht und ihn dann mit Aufräumen hierher geschickt habe. Wenn er hier nicht eingetroffen sei, so werde er wohl durchgebrannt sein, oder aber, falls er sein Unterkommen finde, sich bald wieder einschließen. Uebrigens brauche man ihm ja im Tirol nicht. Der Graf schien von diesen Mitteilungen nicht sonderlich erstaunt, doch wurden seine Gedanken bereits durch die vorstehende Reihe in Anspruch genommen, so daß er über die Sache vorläufig nicht weiter nachdachte.

Das Paar reiste, da auch die Nachrichten über Me-